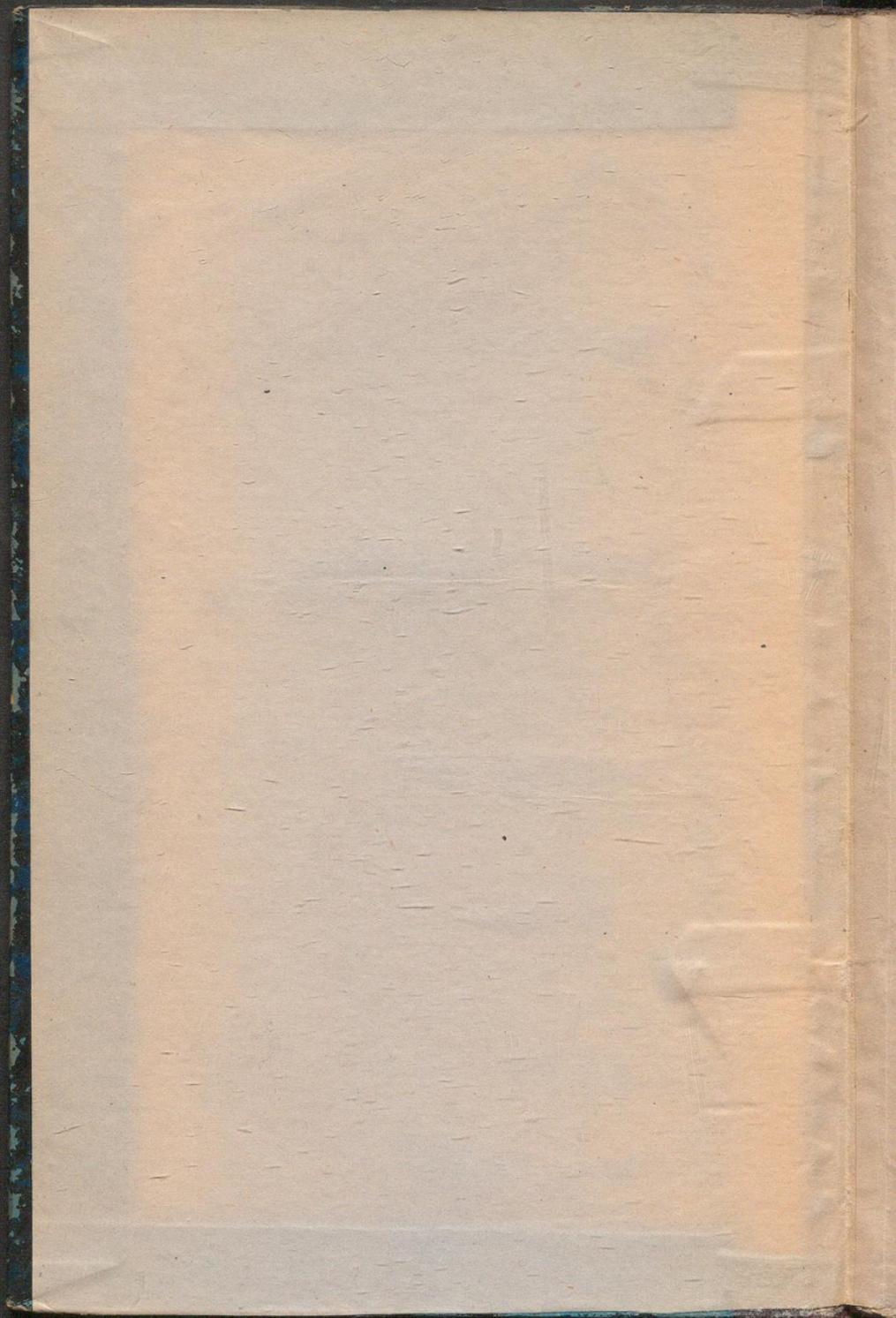
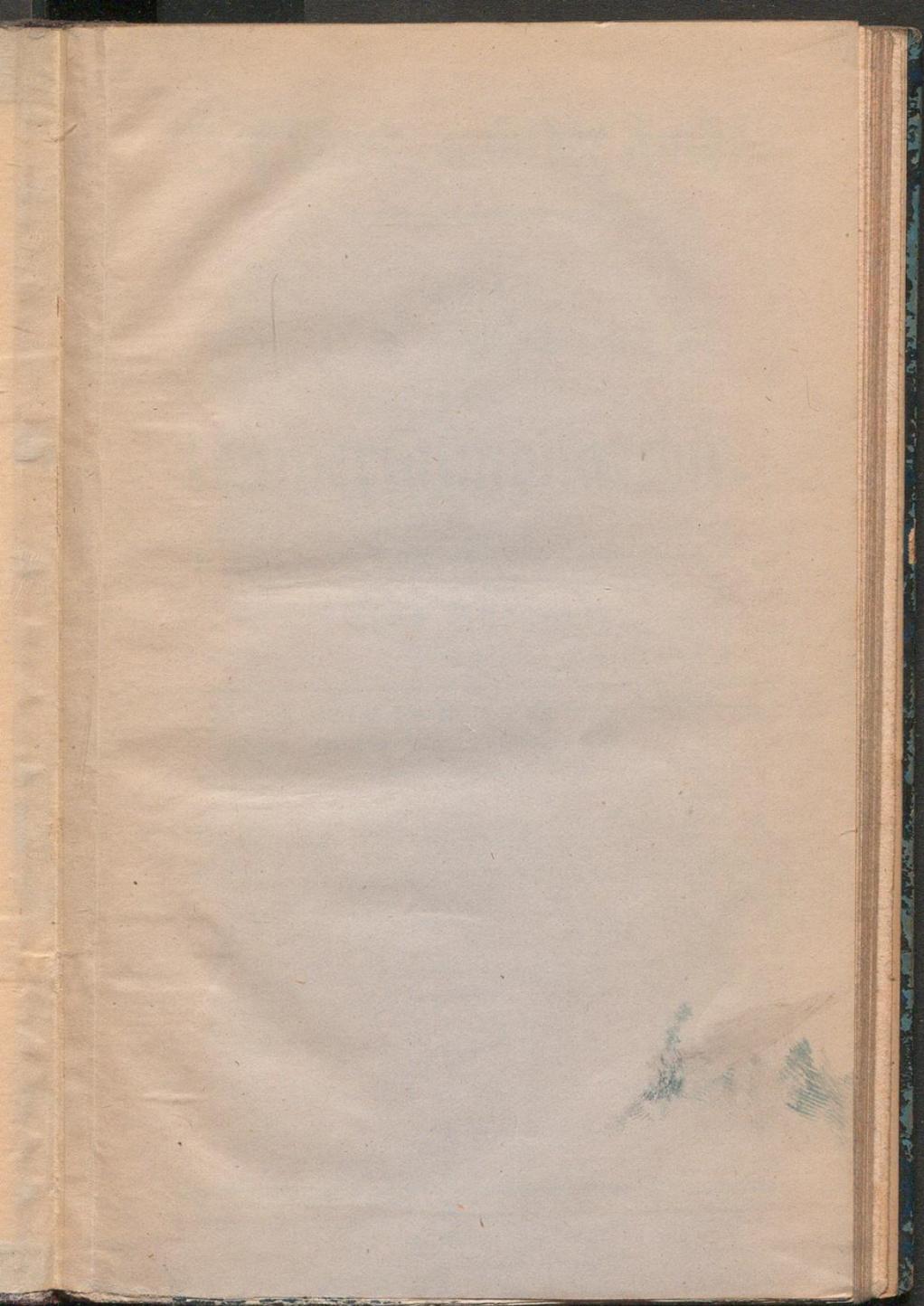


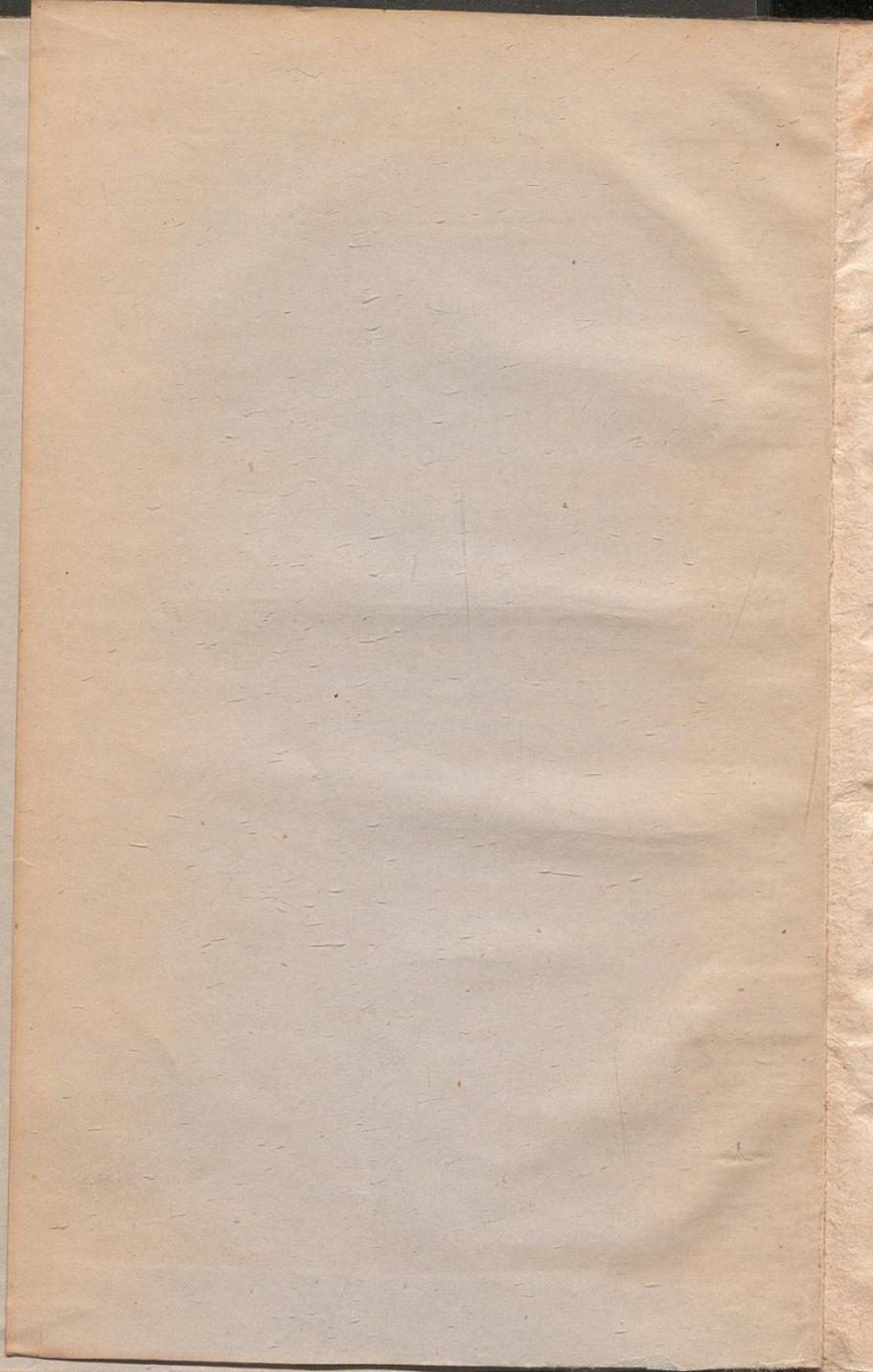
Wiener Stadt-Bibliothek.

4868

A







# Der Löwe, und der Fuchs.

---

Oder  
der Plan  
zur  
Universalmönarchie.

---

Eine Allegorie.

---

„, Eh noch werden die Könige sich untereinander vertragen, als Könige mit Gefekten! “ E. 41.

---



THE STATE OF NEW YORK

IN SENATE

January 18, 1880

REPORT

OF THE



---

In einem der dicksten Wälder Afrens, hatte die Natur mit eigener Hand eine grosse, prächtige Grotte gebauet, in der ein muthiger Löwe residirte. Was die Löwen unter den andern Thieren sind, war dieser unter ihnen; so sehr übertraf er sie an Körperbau, und Stärke. Dieser wollte sich eines Tages, nach grosser Herren Sitte, mit der Jagd unterhalten; weil er aber an grossem Wildprette, das seine tägliche Kost war, keinen Geschmack mehr fand, so nahm er sich vor, das Kleinfüssige zu versuchen. Das erste, was ihm nach einigem Herumstreifen von dieser Art aufstieß, war ein alter Fuchs, und, wie sich so eben traf, der schlaueste und geübteste seiner Gattung, so daß man von ihm sagen konnte, daß er das an Klugheit, was der Löwe an Stärke war. Sobald ihn dieser erblickte, bestimmte er ihn zu seinem Mittagmahle, und

verfolgte ihn aus allen Kräften: aber der Fuchs übte ihn, wider all seine Erwartung, im Laufen, und nie ward ihm eine Jagd länger und ermüdender; so daß er, selbst da seiner Leichtigkeit auch sein Zorn zu Hilfe kam, noch verzweifelte, über den Fuchs zu siegen. Wie sich aber öfters fügt, daß auch die größten Politiker in Schlingen, die sie nicht voraussehen können, gefangen werden, so geschah es auch iht: der Fuchs flüchtete sich in eine Oefnung, die er vor sich sah, und kam eben in die geräumige Höhle, die den Löwen beherbergte. Hier war nun jeder Rettungsversuch umsonst; alles, was er thun konnte, war, sich in einen Spalt zu schmiegen, wo er wegen der Dunkelheit hoffte nicht entdeckt zu werden: es wäre auch jedem andern unmöglich gewesen als dem Löwen; dieser aber, der alle Winkel seiner Wohnung kannte, fand ihn gar bald, und setzte ihm eine Klaue auf den Leib, die seiner ganzen List Troß bot. Schon war es an dem, daß ihn der Löw zerrisse, als der Fuchs, der sich auch da noch gegenwärtig blieb, ihn um eine kurze Audienz bat, um ihm Geheimnisse zu erbsnen, die er gewiß ohne Mißmuth anhö-

ren würde. Der Löwe, der mehr aus Lecker-  
 haftigkeit, als aus Hunger von diesem Stücke  
 versuchen wollte, ließ ihn frey Athem holen,  
 und erlaubte ihm, was er wollte, vorzubringen.  
 Auf diese Erlaubniß fieng der Fuchs zitternd an:  
 „ Furchtbarster Herr und Meister! nicht um  
 „ mein elendes Leben zu verlängern, dessen  
 „ Verlust in Dero Dienste mein Ruhm, und  
 „ mein Glück wäre, unternehme ich es jetzt  
 „ vor Eurer Majestät zu reden; sondern weil  
 „ ich als Ihr gebührner Unterthan immer eine  
 „ grosse Neigung in mir fühlte, meine Talente  
 „ für Sie zu verwenden. Bis ist was es mir  
 „ unmbglich, Ihnen gewisse für Dero Ruhm  
 „ äußerst wichtige Nachrichten mitzutheilen,  
 „ weil ich keinen Geleitsbrief hatte, mich Ihrer  
 „ königlichen Person nähern zu dürfen. Hät-  
 „ ten mich Euer Majestät auf der Stelle zer-  
 „ rissen, so könnte ich Ihnen keinen andern  
 „ Dienst leisten, als auf eine kurze Zeit den  
 „ Hunger von Ihrem edlen Magen zu verscheu-  
 „ chen; welches überdies, daß man mein Fleisch  
 „ eben nicht sehr schmackhaft findet, viel besser  
 „ mit Hirsch- oder Schweinefleisch, das mür-

„bet, fetter und saftiger ist, geschehen kann.  
 „Wäre ich aber dazu bestimmt, Ihren Geist zu  
 „nähren, so würden Sie finden, daß ich Ih-  
 „nen in diesem Falle ungemein nützlicher seyn  
 „könne —“

Wie „unterbrach ihn der Löwe“ pflegt man auch den Geist zu nähren? — So muß denn meinigen nicht wenig hungern, ich vergaß ganz auf ihn! —

Desto übler thaten Sie „verfehte der Fuchs“ — doch sey es mit aller Eurer Löwischen Majestät schuldigen Ehrfurcht gesagt! — denn es ist gewiß, daß der Geist eben so gut der Nahrung bedarf, als der Körper. — So wie Sie sehen, daß Ihre kleine Löwen von dem Fresse, den Sie ihnen von Tag zu Tag bringen, an Größe und Dicke zunehmen, eben so wachsen kleine Geister, und werden stärker, wenn man sie auf eine ihnen angemessene Art äzet. Nur ist der Unterschied, daß man den Körper mit groben, und materiellen Speisen nähret, die Nahrung

rung des Geistes aber fein und geistig ist, — das ist, in einer klugen Unterweisung bestehet.

Ohne Ueberzeugung scheint mir das hart zu glauben, „ sagte der Löwe. “

Geruhen Sie, Sire, „ versetzte der Fuchs “ sich bey jenen zu erkundigen, die in Städten, oder auf öffentlichen Märkten waren, und sie werden es Ihnen bezeugen, welch grosser Unterschied zwischen den von Gauklern, und Seiltänzern künstlich erzogenen, und den unter einer Stiege, oder im Vorhofe roh aufgewachsenen Affen und Hunden ist.

Noch kann ich es nicht begreifen, „ sagte der Löwe “ wie der Geist die Nahrung zu sich bringen könne! Hat er Zähne zum Beißen? —

O bester, und gütigster König, „ antwortete der Fuchs “ was Sie da sagen, zeigt, wie sehr Sie der geistlichen Nahrung bedürfen! Ist wunder nicht mehr, daß Sie in Ermanglung derselben die Herrschaft, die Ihnen die Natur über alle Thiere gab, verlohren haben: wenn Sie aber meinen Rathschlägen nur ein wenig Glau-

ben belmessen wollen, so schwöre ich Ihnen bey meiner Treue, und als ein Fuchs von Ehre, daß Sie den Thron wieder besteigen sollen, von dem Ihre Vorfahren durch das kleine, bösbartige Thierchen, das sich Mensch nennt, vertrieben wurden.

Der Löwe, der von Natur Muth und Ehrgeiz besaß, war entzückt über diesen Vortrag, und wie nichts leichter ist, als einen von dem zu überreden, was er selbst wünscht, so faßte er auf der Stelle die schmeichelhafte Hoffnung, sich wieder in das Reich einzusetzen, dessen man seine Väter beraubte. Er versprach dem Fuchs gänzliche Sicherheit, bey ihm zu bleiben und mit ihm zu leben. — Auf diese Versicherung fieng der Fuchs mit einer körperlichen Schmeicheley an, sich dem Löwen dankbar und gefällig zu zeigen; er leckte ihm die Brazen, und reinigte ihn mit seinem Schwanze, wie mit einem leichten Kehrwedel, vom Staube, mit dem er sich im Nachsetzen bedeckt hatte. Dabey schien es dem Fuchs zuviel gewagt zu seyn, vor einem Löwen, der etwa Hunger haben könnte, eine lange Erzählung

zählung zu machen; sein erster Zug der Politick  
 war also, ihn unter dem Vorwande, einen be-  
 quemern Ort zur Unterredung zu suchen, in eine  
 gewisse Gegend des Waldes zu führen, wo es  
 Frischlinge gab, wovon der Ldw eine volle, und  
 leckerhafte Mahlzeit hielt. Selbst dem Fuchs  
 geschah dabey gut, und er rechnete sich zur be-  
 sonhern Ehre, an der Tafel seines Herrn zu spei-  
 sen. Nachdem er diese Vorsicht gebraucht hat-  
 te, fieng er also an: Durchlauchtigster und  
 großmächtigster König der Thiere! Niemand  
 kann Eurer Majestät das Recht auf die Herr-  
 schaft der Welt streitig machen; denn sie ge-  
 bühret Ihnen durch das erste und älteste aller  
 Rechte, durch das Recht der Natur: diese will,  
 daß der Stärkere über den Schwächern herrsche!  
 Es giebt kein Geschöpf unter der Sonne, das  
 sich mit Ihnen an Stärke und Muth messen könne;  
 selbst Ihre Feinde, die Menschen, wagen es  
 nicht, und wenn sie einen unter ihnen wegen  
 seiner außerordentlichen Herzhaftigkeit loben wol-  
 len, so vergleichen sie ihn mit Eurer Majestät.  
 — Sie sollen kommen ihre Helden, und es mit  
 Ihnen, Sire, Mann für Mann ohne andere

Waffen , als mit denen sie die Mutter Natur ausrüstete , aufnehmen ! — Selbst die berühmtesten Duellanten , die ohne einen einzigen vernünftigen Beweggrund einander die Hälse brechen , werden die Ausforderung von sich ablehnen und ohne sich nur zum Kampfe anzuschicken , auf den Sieg Verzicht thun. Wie gieng es also zu , daß diese schwache Uebermüthige Curer Majestät Geschlecht vom Throne stießen ? daß sie anstatt Ihnen zu gehorchen , Sie tyrannisiren ? und daß sie Sie zwangen , sich in diese unwirthbare Wildnisse zurückzuziehen , die Städte aber und die schönsten Ebenen für sich behielten ? Woher kömmt es , daß sie es sogar wagen dürfen , Ihnen Ihre Erben zu rauben , da sie noch so jung sind ? daß sie selbe in ihren Kerker zähmen , und bey Festen und Spectakeln durch ihre Bestimmung verhödhnen ? — Alles dieses sind Früchte ihrer Geschicklichkeit und ihres sorgfältig kultivirten Geistes : durch deren Hilfe erfanden sie so vielerley Schlingen , Netze , und Maschinen , daß sie sich nicht allein die andern Thiere , sondern auch sich selbst einander unterwarfen. Was hält uns ab , uns andre Thiere , die wir ihre gemein-

mein-

menschaftlichen Feinde sind, was hält uns ab,  
 uns zu vereinigen, und in unsern Köpfen die  
 Mittel, sie zu überwältigen, aufzusuchen! Das  
 Uebergewicht der Stärke ist auf unsrer Seite,  
 nehmen wir die Kunst zu Hilfe, und ist unsre  
 Ueberlegenheit wohl noch zu bezweifeln! —

In der That „ sagte der Löwe “ du  
 hast ganz Recht, mein Freund, und Gevatter  
 Fuchs! —

O allerfreygebigster Kdnig und Herr „ ver-  
 setzte dieser “ Sie beschämen einen armen Fuchs,  
 der sich zur Ehre schätzt, Ihr allerunterthä-  
 nigster Knecht zu heißen, mit diesen hohen Ti-  
 teln. Die Kdnige haben, die Schwäger aus-  
 genommen, weder Freunde noch Gevatterkleutel!  
 Verschonen Sie mich mit diesen Benennungen,  
 die nur dazu dienen, den Neid wider mich zu  
 waffnen.

Gut also mein weiser Lehrer, oder Rath-  
 geber „ sagte der Löwe “ weil du zu wünschen  
 weinst, daß ich dich so heiße, ich will deinen  
 guten



guten Rath auf der Stelle befolgen: ich werde alsogleich einen Generalkongreß aller Löwen auf dem Erdboden zusammenberufen, um aus selben eine wohlvereinigte Armee zu formiren, und du sollst mich auf meinem Zuge begleiten, und ein Reich erobern helfen, das unsre Voraltern aus Mangel an Einverständnis und Politik verlohren haben.

Erlauben Sie grosser Kaiser, daß ich es Ihnen voraus sage, daß Sie nicht reuffiren werden, „antwortete der Fuchs.“ Eine Armee, die aus lauter Königen, und souverainen Fürsten besteht, kann nie mit gutem Erfolge etwas Grosses unternehmen: einer sieht den andern mit scheelen Augen an; der Rangstreit entzweyt sie; jeder setzt das allgemeine seinem eigenen Interesse nach, und will sich allein den Ruhm und die Früchte der Eroberung zu eignen. — Die Feinde, die wir zu bekämpfen haben, geben uns hievon in ihren Geschichten lehrrreiche Beyspiele: alle ihre Unternehmungen von dieser Art machten grosses Geräusch, und hatten schlechten Erfolg. — Sie müssen gerade das Gegentheil thun,

und

und Ihr Augenmerk muß, nächst der Hauptsache, vorzüglich dahin gerichtet seyn, aus jenem Theile der Erde, in dem Sie Ihre Herrschaft festzusetzen geruhen werden, alle diejenigen auszurotten, die auf die Krone Anspruch machen, oder sich ihrem Rang und ihrer Geburt nach mit Ihnen messen könnten. — Oder, was noch besser ist, Sie fangen, und erwürgen alle bis auf etwelche, und versichern sich dieser mittelst Wachen in ihrem Serail. Diese werden dazu dienen, um einer nach dem andern herausgezogen, und auf den Thron gesetzt zu werden, wenn Eure Majestät, was der Himmel verhüten wolle, ohne Leibeserben mit Tod abgiengen. —

Was du mir da rathest, ist sehr grausam „sagte der Löwe“ und da jede Grausamkeit schon an sich unedel, und ihrem Wesen nach mit Feigheit vermenget ist, so konnte ich, der ich von Natur großmüthig bin, mich trotz der Politikaum dazu entschliessen.

Allzugroßmüthiger Monarch „versezte der Fuchs“ entschlagen Sie sich dieser niedrigen Ueberlegung.



Verlegungen, denn sie vertragen sich nicht mit der Begierde zu herrschen! Es gehöret noch ungleich verhaßtere Dinge dazu, um ein Reich durch Gewalt und Schrecken im Gehorsame zu erhalten, hauptsächlich, wenn man nach dem Beynamen eines Eroberers, oder Restaurators geizet. — Alles, was ein Souverain will und thut, ist gerecht — wenigstens sagen es seine Hoflinge, und Geschäftsleute — und denkt auch Jemand anders, so schweigt er doch; — und redt er, so ist man sehr reich an Mitteln, ihn schweigen zu machen! —

Sag mir doch, „unterbrach ihn der Löwe, „wo hast du alle diese verabscheuungswürdigen Kunstgriffe her? Diese Pest der Freyheit, des ersten, und besten Geschenkes der Natur!

Ich lernte sie, „antwortete der Fuchs, „bey den größten Politikern der Erde, die ihre Herrschaft am weitesten ausgebreitet haben, nämlich bey den Türken, unter denen ich von meiner frühesten Jugend an lebte.

Minister Fuchs, der im Grunde doch immer ein Dieb war, urtheilte hier nach dem äusseren Scheine, und verwechselte Klugheit und Staatskunst mit Barbarey und Grausamkeit; freylich ein grosser Irrthum, aber doch Minister'n Fuchs ungleich verzeihlicher als manchen andern; weil er keine andere Nation kannte, und folglich den Edwen kein anderes Modell zur Nachahmung aufstellen konnte.

Erzähle mir also, sagte der Edwe, wie du unter die Türken kamst, von deinen Schuljah-  
ren unter ihnen, und was du endlich gelernt hast!

Ich ward sehr jung von einem Jäger gefangen, fieng der Fuchs seine Biographie an, da ich noch zu schwach und zu unerfahren war, mich zu wehren, oder auf irgend eine Art zu retten; aber ungeachtet des Verlustes meiner Freyheit habe ich doch Ursache mich meines guten Glücks zu freuen; denn ohne diesen Umstand müßte ich alle die schönen Kenntnisse, die ich besitze, entbehren. Man brachte mich nach Constantinopel, wo ich vermöge meiner Jugend bald  
zahn



zahn gemacht wurde. Ich lernte die türkische Sprache in kurzer Zeit, und verstand sie so gut, als die gemeine fuchssische; nur sprechen konnte ich sie nicht wegen eines kleinen natürlichen Hindernisses an der Zunge. Das Ungezwungene und Artige in meinem Betragen machte, daß die angesehensten Personen dieses grossen und mächtigen Reiches sich gerne mit mir unterhielten. Man verehrte mich dem Mufti, und dieser dem Großvezier; von diesem kam ich zum Großsultan. Diesen nun hatte ich nicht allein die Ehre zu ergötzen, sondern ich ward auch in Kurzem einer seiner vertrautesten Freunde. In dieser Eigenschaft wohnte ich allen Rathsver- sammlungen, und selbst den gottesdienstenlichen Feyerlichkeiten bey, und auf diese Art waren die Geheimnisse des Staats und der Religion vor meinen Augen aufgedeckt. Sogar der Eingang in das Serail stand mir offen, ohne daß die schwarzen Berschnittenen, die es bewachen, nur Mine machten, ihn mir, der ich doch ein unbeschnittenes Thier bin, zu verwehren. Hier sahe ich die Auswahl solcher Unflätigkeiten, die wir andre, die man doch der gröbsten viehischen

Rüffe

Liste zeiget, uns zu begehen gewiß sehr schämen  
 ten. Ich hatte ein neugieriges Aug, und ein  
 sehr aufmerksames Ohr auf alles, was da  
 vorgieng, und gesagt wurde; und das mit aller  
 nur möglichen Dreistigkeit, weil man sich ja  
 nicht träumen ließ, daß ich ein Spion sey, der  
 eines Tags an einem Plane, diese abscheuliche  
 Tyranny zu stürzen, arbeiten würde. Ich sam-  
 melte alles sorgfältig in meinem Gedächtnisse,  
 mit dem mich die Natur so reichlich beschenkte,  
 daß ich weder Schreibtafel noch Papier nöthig  
 hatte, um alles das aufzubehalten, was ich an  
 diesem Hofe nicht allein bei den Eingebornen,  
 sondern auch bei Gesandten, in deren Gesell-  
 schaft ich mich öfters befand, merkwürdiges sah  
 und hörte. Von allem diesem werde ich Eurer  
 Majestät, nachdem sich die Gelegenheit ereignen  
 wird, Rechenschaft geben.

Wie konntest du dich also entschließen,, sag-  
 te der Ewwe., einen Ort, an dem es dir allem  
 Anschein nach so gut gieng, zu verlassen? und  
 wie war es möglich, die Wachsamkeit dieser Bar-  
 baren zu hintergehen?



Herzhaftester aller Könige „ antwortete der Fuchs „ ich gestehe, daß es mir anfangs an diesem Hofe so wohl behagte, daß ich beynahе meinem Vaterlande, und meiner Familie entsagte; aber eine unerhörte Grausamkeit, deren Wirkung, wie ich Ursache zu befürchten hatte, sich auch auf mich erstrecken konnte, weckte mich aus meinem Schlummer, und bestimmte mich zur Flucht. Der Sultan mein Herr hatte ein Gurkenbeet, daß er mit eigener Hand baute — einem Glaubensgebote zufolge, daß die türkische Kaiser zu diesen Grimasse verbindet. — Unter diesen merkte er eines Tags eine, die ihm besonders vortreflich zu seyn schiene, und nahm sich vor, selbe bey der Abendtafel zu essen. Ein Page von seinem Gefolge. — Eine Gattung leckerhafter, und sehr boshafter Thiere — stahl und fraß sie. Der Großherr, der gleich darauf wieder an das nämliche Beet kam, und die Gurke nicht mehr fand, erzürnte darüber so heftig, daß er ungesachtet des hartnäckigsten Läugnens aller Pagen schwur, er wolle allsogleich ins Klare kommen, und befahl auf der Stelle allen Pagen die Mägen auszuschneiden, um zu sehen, wer die Gur-

ke gefressen habe. Diese entsetzliche Grausamkeit endigte sich nicht eher als mit dem vierzehnten, in dessen Magen man einen kleinen halbverdauten Rest von dieser unglücklichen Frucht entdeckte. Ich, der ich hiebey gegenwärtig war, und auch ein kleines Stück davon im Leibe hatte, zitterte nicht wenig für meinen Bauch, und da ich von diesem Auftritte auf das Zukünftige schloß, und gar keine Sicherheit für mich sah, so entschloß ich mich auf der Stelle, einen so verabscheuungswürdigen Herrn zu verlassen. Ich entfloß also, und wendete alle meine Kräfte und List an, um meinen barbarischen Nachsezer nicht in die Hände zu fallen: ich ward nicht eher ruhig, als bis ich diesen finstern Wald erreichte. \*) Hier lebte in gänzlicher Sicherheit und mit einem unverstöhnlichen Abscheu wider diese verfluchte Thiere, die an Grausamkeit selbst diejenige unter uns, die sie grimmige, reißende Thiere heißen, weit hinter sich lassen. Denn

B 2

wenn

---

\*) Der Herausgeber gesteht seine Verlegenheit, seinen geographischen Lesern die Frage, wie der Suchs über's Meer kam, zu beantworten.

wenn auch von diesen eines das andere erwürgt, so geschieht es aus Noth, und um den Hunger zu stillen, sie aber trennen ihres Gleichen die Bäuche auf, um eine vorübergehende Neugierde, zu befriedigen. —

Wahrhaftig „ sagte der Ebwe “ so rasch und stark ich auch bin, ich nähme mich wohl in Acht, eine solche Handlung zu begehen, und ich danke dir sehr — weil ich ohnehin Willens bin, die Menschen zu bekriegen — daß du ihnen vorher jene Vernunft und Menschlichkeit — wie sie's heißen — in meinen Augen ausziehst, womit sie sich so sehr gegen uns brüsten.

Seit diesem Zeitpunkte „ fuhr der Fuchs fort “ dachte ich beständig in meinem kleinen Gehirne auf Mittel, dieses bössartige Geschlecht auszurotten, und zu meinem unaussprechlichem Vergnügen fiel ich heute in Eurer Majestät königlichen Person Willen und Macht vereiniget, meine Entwürfe ins Werk zu setzen. Die nämlichen Werkzeuge ihrer Politik, durch deren Hilfe sie ihre Herrschaft gründeten, sollen uns nun

zu ihrem Untergange dienen; und es ist sehr billig, Sire, daß wir ihnen das, was sie andre leiden machten, mit vollem Maasse vergelten. Es kann um so weniger befremden, wenn wir nach so tyrantischen Grundsätzen handeln, weil sie selbst uns keine bessern Attribute beilegten; und zu dem ist die Gewaltthätigkeit, wie ich schon gesagt habe, bei Eroberungen nothwendig — Um aber wieder zur Hauptsache zurückzukommen, so ist unter ihren Maximen die erste, alle jene Köpfe, die auf die Krone Anspruch machen können, herunter zu schlagen, oder unter sicherer Verwahrung zu halten.

Der kleine Strupel, den sie vorwandten, muß der Nothwendigkeit weichen, die von ihrer Sicherheit unzertrennbar ist, denn das Naturel eines Fürsten, der auch noch so gedemüthiget ist, strebt immer wieder empor. Er wird immer suchen, sich wieder zu erheben, und zum Haupt einer Parthey aufzuwerfen. Es wird ihm nie an Willen fehlen, bei verwirrten Zeitumständen, die in einem Staate, den Eigenmacht und Zwang regieren, eben nicht sehr selten sind,



öffentliche oder heimliche Konfoederationen zu errichten, je nachdem die Umstände günstig sind: das so edel klingende, und so sehr gemißbrauchte allgemeine Beste wird ihm dazu dienen, seine wahre Absicht, das Hoch der Tyraney von seinem desselben ungewohnten Nacken abzuschütteln, das seinige aber Freunden und Feinden ohne Unterschied aufzulegen, zu bemänteln. Das Volk, dessen Blidsinn aus einem dunkeln Gefühle des Druckes jede Regierungsveränderung kuzelt, wird nicht ermangeln ihn zu unterstützen. Von Tag zu Tag wird sich sein Anhang mehren, denn eines folgt dem andern, wie die Schafe, und denkt ja Niemand daran, daß man sie gleich diesen scheeren, schinden, und erwürgen wird; wie es noch immer geschah, wann die Häupter der Parthey ihr Ziel erreicht hatten.

So soll ich also „sagte der Edwe“ gar keine grosse Herren um mich haben? und wie ist es mbg'ich ohne diesen einen glänzenden Hof zu haben? —

Allerdings „ verlehete der Fuchs “ Eure Majestät sollen grosse Herren, nur nicht Ihres Gleichen um sich sehen! Aber auch diese müssen Sie so in der Unterwürfigkeit zu üben wissen, das zwischen Ihnen und dem ersten Ihrer Hoflinge noch immer eine unendliche Kluft zu seyn scheine! — Die Bären, die Tiger, die Panther, die Leoparden, u. a. m. von diesem Schlage, die sehr viel Stärke haben, und nur Ihnen allein an Muth nachstehen, taugen ganz dazu, Ihre Residenz mit Hoflingen zu versehen. Unter allen Thieren werden diese am besten die Rolle grosser Herren spielen; denn sie sind wie diese habfüchtig auf andrer Gut, und zangenartig zur Erhaltung des ihrigen; sie sind wie diese gewohnt die Geringern zu unterdrücken, zu schlagen, zu berauben, zu tödten; ihre Unterthanen zu plündern, sich selbst Recht zu sprechen, und Genugthnung zu nehmen, aber sie Niemanden zu geben. — Aus diesen wählen Sie dann Ihre Generale, Vassen, u. s. f.

An Kriegsheuten scheint mir das alles verzeihlich zu seyn; „ sagte der Löwe “ denn es

dienet dazu, sie in anderer Augen furchtbar zu machen! Aber woher nehmen wir die gemeinen Soldaten, die unter diesen dienen?

Hiezu sind die Wölfe „antwortete der Fuchs. “ Diese sind von einer geringern Art, und von jeher gewohnt, auf dem Lande herum zu streifen, und unsre gemeinschaftlichen Feinde zu beunruhigen. Auch sind sie schon geübt im Rauben und Plündern, und Niemanden zu verschonen, wenn sie die Stärksten sind; mit einem Worte, sie haben eine natürliche Wildheit, die Leuten von diesem Handwerke gut ansteht.

Die Unlage hätten sie so ziemlich „versetzte der Lobre“ aber wie können sie es mit dieser und ihren natürlichen Waffen allein, mit Gegnern aufnehmen, die ihnen an jener nichts nachgeben, und diesen — wie du mir selbst sagtest — ungleich überlegene künstliche Waffen entgegen setzen, und überdies tyrannisch diszipliniert, in Kriegsübungen gefolttert, und der maschinenmäßigen Ordnung gewohnt sind?

„Königlicher Taktiker“, rief der Fuchs aus: „welch glückliche Zukunft läßt mich Eurer Majestät Vorsicht, und Ueberlegungskraft nicht erwarten! — Das, was ich vorher sagte, beweist, daß ich diese der Menschen Vortheile nicht mißkenne: — aber auch die müssen uns werden, und sie sollen sie nur eine kurze Zeit mehr vor uns voraus haben. Eure Majestät werden sich kaum entschlossen haben, ein stehendes Korps Truppen zu errichten, und Sie werden Ihre Residenz mit einer Sündfluth von Offizieren eben derjenigen Nationen, die in der Kriegskunst Meister sind, überschwemmt sehen, welche alle Ihnen ihre Dienste zur Abrichtung der neuen Truppen anbieten werden. —

„Aber ihre Abrichtungsmethode“, unterbrach ihn der Edwe: „dürfte nach Menschenart zu weichlich, und folglich für meine Truppen nicht passend seyn? Auch scheint mir, daß nur Elend und Verbrechen das Motiv seyn könne, daß sie dazu bestimme, bei den Feinden ihres Geschlechtes Dienste zu nehmen, und daß wir uns



also der Acquisition, die wir an ihnen machten, eben nicht sehr zu freuen hätten! —

Was den ersten Punkt betrifft, „versetzte der Fuchs“ so verpfände ich meinen Kopf, daß ihre Abrihtungsart, so, wie sie ist, auch für hyrcanische Wblse nicht der geringsten Abänderung bedarf! — Im zweyten Punkte liegt mehr Wahrheit, doch mit der Berichtigung, daß das Motiv mehr in unwillkührlichen und schulblofen Elende, als in Verbrechen zu suchen ist. Doch habe ich an meinem ehemaligen Aufenthalte fremde Herren, von eben den kriegskündigen Nationen gesehen, die, ohne daß sie eines der beyden Motiven dazu zwang, die Muselmänner in Kriegskünsten übten; wider die sie doch eine ungleich größfere Feindschaft hegen müssen, als wider uns, weil sie eigne Gebeter wider selbe haben; — denn ich erinnere mich wohl nicht, jemals gehört zu haben, daß sie uns in ihre Gebeter einschloffen!

Alles gut „sagte der Löwe“ nun fehlt nichts mehr, als daß ich ohne Aufschub den Versammlungs-

lungsort bestimme, und meine Monarchinn ist fertig! —

Haben Sie ein wenig Geduld Sire „versetzte der Fuchs „ eine zahlreiche Armee macht noch keinen mächtigen Staat aus; es fehlt noch die Grundfeste das Volk, um ein Ganzes zu machen, und dessen Lasten zu tragen —

Und woraus werden wir dieses zusammsetzen? „ unterbrach ihn der Löwe „ —

Nichts leichter als dieses „ antwortete der Fuchs „ hiezu haben wir die Esel, Ochsen, Kälber, Schaafe, Maulthiere, Kameele, Elendthiere, und viele andere schwachsinnige, und furchtsame Thiere, denen diese Eigenschaften unentbehrlich sind, um sich schlagen, beladen, bey der Nase herumzuführen, scheeren, und zur Schlachtbank führen zu lassen. —

Du scheinst zu vergessen, daß der größte dieser furchtsamen Thiere in unserer Feinde Gewalt ist „ warf ihm der Löwe ein „ —

Das Letztere ist freylich wahr, antwortete der Fuchs, aber für uns ist es genug, daß es ihrer eine unzählige Menge gibt, die nicht in unsrer Feinde Gewalt sind, und die sie aus allen Kräften fliehen! Alle diese freyen Thiere lassen Euer Majestät versammeln, und was die zahmen betrifft, von diesen kauft man einige auf den öffentlichen Märkten, wo sie von den Menschen verkauft werden, und sucht mittelst dieser die andern zur Entweichung aus ihrer Herren Dienste und zur Vereinigung mit uns zu bewegen; welches um so viel leichter ist, weil alle diese furchtsamen Thiere heerdenweise einander nachzulaufen gewohnt sind. Uiberhaupt braucht es sehr wenig Mühe, ein gedrücktes Volk zu einem Aufstande zu reizen, wenn es eine Armee zu seiner Unterstützung bereit steht. Es hängt immer der stärkern Parthey an, beurtheilt aber die Stärke nach dem ersten, besten sichtbaren Erfolge: wir dürfen nur mit einer geringen Macht anfangs einige Vortheile erhalten, und unsere Parthey wird sich zusehends vergrößern. Selbst an Uiberläufern wird es uns nicht fehlen, besonders wenn wir ihnen ihren elenden

Gold

Sold erhdhen! Denn dieser Gattung Thiermenschen ist es übrigens gleich viel, glatte oder haarichte Kleider zu tragen.

Ich wundre mich sehr „ sagte der Edwe „ daß du deiner Kameraden, der Füchse noch nicht erwähntest! Willst du nicht, daß ich sie meinem Staatskörper einverleibe, und mich ihrer als der vornehmsten Werkzeuge zu meiner Erhebung bediene, da ich aus Ueberzeugung von dir nicht anders als vortheilhaft auf ihre Klugheit, und Geschicklichkeit schliessen kann?

Überlegen Sie es wohl, Sire „ versetzte der Fuchs „ was Sie da thun wollen! (Hier verräth dieses listige Thier seinen Ehrgeiz und den weit aussehenden Anschlag, die Regierung ganz an sich zu ziehen.) Um einen Staat in Ruhe zu erhalten, ist es nicht nöthig, und manchmal wohl gar gefährlich, daß mehrere verständige Personen sich mit derselben Verwaltung bemengen. Je mehr der Rätthe sind, je öfter wird der Fürst hintergangen; desto häufiger sind Verwicklungen, Hänke, und falsche Bericht,

te, womit sie einander zu untergraben suchen; so daß es dem Fürsten oft unmöglich wird, den Faden vom Gewebe zu finden, oder sich zu überzeugen, welcher seines Zutrauens am würdigsten ist! der Partheygeist, Rabalen, und selbst Kriege sind die gewöhnliche Folgen davon, zu geschweigen, daß es keine unentschloßnere Gesellschaft giebt, als die aus mehreren vorzüglichen Köpfen besteht: Jeder ist an Einfällen reich, und jeder behauptet die seinige mit einer solchen Hartnäckigkeit, daß sie nie der Meinung anderer, die einen geraden schlichten Verstand haben, sollte die Abweichung auch noch so unbedeutend seyn, beypflichten! — Und was noch schlimmer ist, ereignet es sich, daß eine gegenseitige Meynung die Oberhand gewinnt, so glauben sie sich beschimpft, und suchen auf alle mögliche Art derselben Ausführung zu hintertreiben; so daß es ausser allem Zweifel ist, daß jene Monarchien, deren Leitung in mehrerer feiner und verschlagener Leute Händen ist, eben nicht am besten administrirt werden. Jedermann weicht ihnen aus, und wünscht sich lieber mit guten alltäglichen Leuten, die ihren geraden Weg fort-

gehen, zu thun zu haben. — So groß auch, wohlthätigster aller Könige „ fuhr der Fuchs fort „ der Trieb ist, den ich in mir fühle, meiner Nächsten Bestes zu befördern, so überwiegt ihn doch der Eifer, den ich für Eurer Majestät Dienst hege, und läßt die Neigung, die ich zu meinen Brüdern habe, weit hinter sich: ich beschränke mich also, Ihnen für die Güte und Achtung, so sie für selbe haben, äusserst davon gerührt zu danken, und unterlasse es, so schwer es mich auch ankommt, für sie um Plätze in Höchstderselben Staatsrath zu bitten. Nächst der innerlichen Überzeugung stützt sich meine Meinung hauptsächlich auf das Beyspiel jenes mächtigen türkischen Reiches, das Sie sich zum Modelle wählten, um einen unabhängigen, und despotischen Staat zu errichten; in selbem begnügt sich der Grosherr durch das Ministerium eines einzigen Mannes, den er Grosvezier nennt zu herrschen. —

Ich werde es also auch so machen „ versetzte der Lbwe „ ich will von Niemanden mehr einen Rath annehmen, als von dir, und von  
die-

diesem Augenblicke an sollst du mein Großvezier seyn!

Ich danke Ihnen allerunterthänigst für diese außerordentliche Gnade, allerefreigebigster Kaiser, „ sagte der Fuchs den Schwanz zwischen die Füße schließend „ (das gewöhnliche Zeichen der Unterwürfigkeit bey den Füchsen, das die Stelle der Kniebeugung vertritt.) Mein Augenmerk soll ganz dahin gerichtet seyn, dem allerhöchsten Zutrauen mit allem Eifer und dem pünktlichsten Gehorsame zu entsprechen! —

Aber noch einmal „ unterbrach ihn der Ew „ ich kann mich nicht daren finden, daß die Füchse, die doch die geistreichsten Thiere sind, und denen ich in Rücksicht deiner besonders in Gnaden zugethan bin, in meinem Staate unbrauchbar seyn sollen; da du doch so vielen andern, die bei weitem keine so guten Eigenschaften haben, die Nuzbarkeit nicht absprichst! —

Nichtsweniger als unnüz „ versetzte der Fuchs „ Eure Majestät sollen sich ihrer als der

vornehmsten Triebfedern gebrauchen, um die  
 Maschine in Bewegung zu erhalten; aber an-  
 statt aus ihnen ein Ganzes zu machen, muß man  
 sie zerstreuen: eine gewisse Anzahl der Hervor-  
 stehendsten vertheilt man unter die ansehnlichsten  
 Versammlungen des Reichs, damit sie den an-  
 dern Gliedern zu Wegweisern dienen, um sie  
 zu leiten, und in Euer Majestät Interesse zu er-  
 halten: denn es ist gewiß, daß zwey oder drey gute  
 Köpfe die zahlreichste Versammlung auf ihre Mei-  
 nung zurückbringen, \*) weil sich der größte Theil der  
 übrigen, theils aus Abgang der Leichtigkeit ihre  
 Meinung verständlich zu machen, theils aus Man-  
 gel an Dreistheit, selbe mit Nachdruck zu unterstüt-  
 zen, mit einem Kopfnicker zu stimmen begnügt.  
 Was den unbedeutendern Haufen meiner Neben-  
 sükse betrifft, mit selben bevölkert man zum Theil  
 die Universitäten und Gymnasien, und läßt sie dort  
 alle

---

\*) Wenige Leser werden es nicht bemerkt haben, daß  
 sich Minister Fuchs sehr oft widerspricht; aber der  
 Herausgeber fordert ihre Weltkenntnis auf, zu  
 entscheiden, ob sich nur Fükse, und so abschülich  
 widersprechen!

alle die Wissenschaften und Künste tradiren, deren Ihre Unterthanen empfänglich seyn werden; oder man macht sie zu Predigern, um die andern bei ihrer Pflicht zu erhalten; — oder man verdammt sie endlich zur Autorschaft, zu Eurer Majestät Panegyristen und Biographen; worin sie sich um so viel besser auszeichnen werden, weil diese Thiere eine natürliche Anlage haben, das Papier zu besudeln. — Der Unterhalt der erstern wird dem Staat ein wenig hoch zu stehen kommen, denn das sind unersättliche Thiere, und nie zu befriedigen; aber der andern ihrer, nämlich von der zweyten Gattung, wird sehr wenig kosten, weil diese nicht gewohnt sind, groß Glück zu machen: und dann hält man es auch für Maxime, daß man sie zwar nach Nothdurft ernähren, aber nicht mästen müsse; denn man will aus der Erfahrung wissen, daß diejenigen, die durch ihre Gelehrsamkeit, und Beredsamkeit, grosse Würden und Reichthümer erhalten haben, darauf so stumm geworden sind, als wenn man ihnen ein Maulschloß angeworfen hätte. Ueber das wird ein Fürst, wenn er auch so unfürst-

Türstlich handeln, und Belohnungen austheilen will, immer irreführt; denn ehe sich das wahre Verdienst den Belohnungen nähert, haben Hänke und Zubringlichkeit sie schon erhascht.

Mein Großvizir „ sagte der Löwe “ ich sehe, daß du von allen diesen Sachen tiefe Einsichten besitzt, ich lasse dir also die freye Disposition mit gänzlicher Vollmacht, alle Fuchs nach ihren Anlagen anzustellen, und zu belohnen.

Grosser Kaiser, allein würdig den Erdkreis zu beherrschen! „ versetzte der Fuchs sich auf den hintern Füßen aufrichtend “ Hier zu Dero geheiligten Regentenfüssen schwöre ich den feyerlichsten Eid, den je ein Minister schwur, Eurer Majestät Bequemlichkeit, Vergnügen, und Kaprizen nach allen meinen Kräften zu befördern, so wahr ich Ihre mir sehr schätzbare Huld bis an das Ende meiner Tage zu erhalten ernstlich wünsche, Amen! — Um seine Dankbarkeit für die so eben erhaltene, ihm äußerst wichtige Vollmacht dem Löwen auch fühlbar zu bezeigen, warf er sich hierauf ganz zur Erde, und reinigte

mit seiner Zunge die königlichen Füße vom Sande, dann nahm er wieder seine gewöhnliche Stellung, und fuhr weiter fort: Nichts kann Eurer Majestät Herrscherleben geschäftloser, sorgenfreyer, und desselben Genuß völler und angenehmer machen als ausgewählte Gesetze, die —

Gibt es ihrer auch in diesem Walde? „unterbrach ihn der Löwe gierig“ so führe mich hin, du sollst mein Gast seyn!

O Urbild aller Könige! „versetzte der Fuchs“ Ich zweifle gar nicht, daß ein königlicher Magen auch die verdauen könne; aber die Gesetze sind keine leibliche Speise, wie sich Eure Majestät da vorstellen, sondern durch die Faulheit der Könige und der Menschen Verderbniß nothwendig, und ungeachtet ihres verächtlichen Ursprungs für beide Theile heilsam gewordene Vorschriften in allen bekannten Fällen, die freylich mit Hülfe der Jahre zu einem ungeheuren Wörterbuche anwachsen, aber doch größtentheils den Unterthanen die Knechtschaft noch erträglich machen,

machen, weil sie auf eine gewisse Art selbst den Königen die Hände binden. — Was Gesetze! Was binden! Und ich Monarch! „ rief hier der Löwe mit einem furchtbaren Gebrülle aus “ Eh noch werden die Könige sich untereinander vertragen, als Könige mit Gesetzen! — So wie der Erdkreis nur ein Reich und in selbem nur ein Haupt seyn wird, nämlich ich; so soll auch nur ein Gesetz seyn, welches für alle mögliche Fälle passen muß, und passen wird, und dieses ist — meine Laune! —

„ O königlicher Gesetzgeber! „ versetzte der Fuchs sich tief demüthigend “ Wie lästig würde es für Eurer Majestät Laune seyn, in jedem einzelnen Falle zu entscheiden! Ich war so unglücklich, von Eurer Majestät mißverstanden zu werden, oder mich nicht verständlich genug auszudrücken. Die Gesetze sind nur für die untersten und dürftigsten Volksklassen eiserne, unbiegsame Bande, werden aber stufenweise allmählig geringer; schon für die Mittelklassen sind sie von geschmeidigem, leicht ausgearbeitetem Silber, und obendrein noch weich gefüttert: Die Großen spielen damit,



wie mit leichten Federballen; und für Könige sind sie bloß Schattenbände, um das Volk, wie durch ein in Del getünchtes Papier, damit zu äffen. Ein König hat tausend Mittel, die Gesetze in Fällen, die sich von ungefähr zu seinem Ohr verirren, nach seiner augenblicklichen Kaprixe zu stimmen, und auf selben nach Willkühr zu fantaskieren: er kann nach Marionettenspielerart wegnehmen, hinzuthun, sie maskiren, gar wegwerfen, oder mit ganz neuen ersetzen; und endlich in besondern Fällen, wo er eines oder das andere zu thun versäumet hat, mit einer höchsten Willensmeinung darein schlagen; und diese ist eigentlich die Auslegerin, oder besser zu reden, das Gesetz der Gesetze. Fänden Euer Majestät ein Vergnügen daran, in einer oder der andern Fällgattung jedes einzelnemal selbst zu entscheiden, so verschieben Sie es so lange für selbe ein Gesetz zu geben, bis Sie sich satt entschieden haben. In mehrern, geschweige in allen Fällgattungen das zu thun, würde Ihnen zu lästig; es blieb Ihnen nicht so viel Zeit übrig, den königlichen Magen zu stärken, oder der —

Du hast Recht „ unterbrach ihn der Löwe „ ich sehe die Nützlichkeit der Gesetze ganz ein, und so sehr ich vorher wider sie aufgebracht war, so gut bin ich ihnen ist. Aber da es so vielerlei Fälle gibt, wo werde ich so viele Gesetze hernehmen? und wie kann ich es just treffen? werde ich sie aus dem Topf heben?

Bleiben Sie deswegen ganz unbesorgt, Sie „ versetzte der Fuchs „ die Ausdrücke: Gesetze geben, Krieg führen, Schlachten gewinnen, u. a. m. haben, wenn sie von Königen gebraucht werden, allezeit einen leidenden Sinn; denn diese sind meistens so unthätig dabei, als neugeborne Kinder.

Gut „ sagte der Löwe „ ich überlasse dir also die Gesetzearbeit ganz, mach du sie, oder laß sie von andern machen, das gilt mir ganz gleich, nur daß dabei auf das Gesetz der Gesetze nicht vergessen werde. — Aber sag mir „ fuhr der Löwe nach einer kleinen Pause fort „ soll gar keine Thierart aus unserm Staate ausgeschlossen

seyn, und können wir von jedem einzelnen Nutzen ziehen!

Es wäre zu langweilig „antwortete der Fuchs“ ins Detail hinein zu gehen, und jedes Thieres Nutzbarkeit ins besondere zu bestimmen. Es ist möglich, daß unsere, so wie alle jene Staaten, deren Polizey wegen ihrer Größe nicht so leicht übersehen werden kann, das Unglück trafe, eine Menge Laugenichts zu nähren; doch getraue ich mir es zu behaupten daß es fast keine Thiere gibt, von denen man nicht einigen Nutzen ziehen, oder die man nicht auf eine ihrem Genie angemessene Art zu irgendetwas verwenden könne. Nehmen wir zum Beispiel die Krokodille, und andere schädliche Bestien, von denen man sagt, daß sie Erwachsene und Kinder fressen, haben sie nicht ganz die Anlage zur Rechtspraxis und Schikane? Da können sie nicht allein die Wittwen und die Waisen, sondern auch die Grundstücke der Landleute, und die Mauerhöfe und Landhäuser der Bürger und Edlen verschlingen. — Die Ibis und die Störche werden unter uns die Arzneykunst treiben,

In bey sie der Menschen erste Lehremeister waren ;  
 und da sie sich selbst von Insekten, Kröten,  
 Würmern und andern Ungeziefer nähren , so wer-  
 den sie die andern durch ihr Beispiel daran ge-  
 wöhnen , ihre Körper mit verschiednem Gifte  
 und Unflat zu überladen , woraus Fäulungen  
 und die Sterblichkeit entstehen werden , die im-  
 merzu gut ist , und den mit Volk überhäuften  
 Städten statt eines abführenden Mittels dienet.  
 Die Biber werden im architektonischen Fache,  
 und in allem , was dahin einschlägt , den Vor-  
 züg führen , und ich stehe dafür , daß der Men-  
 schen neueste Gebäude den unsrigen den Vorzug  
 an Festigkeit und Dauer gewiß nicht streitig ma-  
 chen werden. Auch wird es uns so wenig , als  
 andern blühenden Staaten an Thieren fehlen ,  
 die blos für den Luxus und die öffentliche Un-  
 terhaltung ihr Daseyn haben : Die Affen werden  
 die Stelle der Tänzer , Possenreißer , und Gauk-  
 ler ersetzen : Die Lerchen und die Nachtigallen  
 die der Sänger und Tonkünstler ; und zum Be-  
 weise , daß man auch der verächtlichsten Thiere,  
 und sogar der Insekten Talente benutzen könne ,  
 sollen die Igel als Polizeywächter unsre Städt.



te vom kriechenden Ungeziefer reinigen — vom fliegenden ist es nicht wohl möglich, weil es den Fängern die Hände beschmeißt — die Maulwürfe sollen uns statt einer gewissen Nation mit Ansiedlern versehen, um die oben Gegenden unseres Reichs damit zu bevölkern: die Ameisen sollen den öffentlichen Vorrathshäusern, ökonomischen Kommissionen und dem Kronschatze vorstehen: den Spinnen überläßt man die Aufsicht und Leitung der Leinen- Zeug- und Tuchfabriken: der Wassermäuse und Blutigel wollen wir uns nach dem Beispiele unsrer Feinde statt anderer säugenden Geschöpfe bedienen, daß das Volk sich nicht übernehme, aufschwelle, und vor Fette zerberste: wann sie sich dann voll angesoffen haben, so drückt man sie aus wie Schwämme, und der Staat hat großes Frommen davon —

Was du da sagen willst, begreife ich sehr wohl, ob ich gleich nicht studirt habe! „unterbrach ihn der Edwe“ — Was werden wir aber mit jenen Ueberläufern und Renegaten anfangen, die an uns meineidig geworden? — Ich mene die Hunde und Pferde, die du ganz mit  
Still.

Stillschweigen übergienst; denn die andern furchtsamen Thiere zwang mehr ihre Schwäche sich von den Menschen unterjochen zu lassen, als daß sie es freywillig thaten, und sind daher zu entschuldigen.

Was die Hunde, meine erklärten Feinde, betrifft, „antwortete der Fuchs“ zu deren Vertheidigung will ich kein Wort verlieren; im Gegentheile, ich schwöre und gelobe es! all mein Ansehen und Macht, so ich eines Tages aus Eurer Majestät Gnade in Dero Reiche haben werde, zur gänzlichen Ausrottung des Hundegeslechtes anzuwenden: Ich werde sie von Kanzeln und durch Herolde in die Acht erklären lassen, und bei schwerer Strafe verbieten, ihnen Quartier zu geben, so wie sie es auch uns von jeher versagten! — Sie von der Menschen Dienste, denen sie mit unveränderlicher Treue ergeben sind, abwendig machen zu wollen, wäre ein vergeblicher Versuch, so sehr ich es auch wünschte; denn dieser ihr Aufenthalt und Anhängigkeit an die Menschen mag wohl eines der größten Hindernisse seyn, das wir bei unsern Eroberungen

antref-

antreffen werden. Was die Pferde betrifft, diese haben eine sehr gültige Entschuldigung für sich. Ihr Naturell ist kriegerisch, und daher lieben sie die Jagd und den Krieg: So lange wir noch keinen Staat formirten, und keine stehenden Truppen hielten, konnten wir sie auch auf keine ihrem Genie angemessene Art beschäftigen, und sie sahen sich also auf eine gewisse Art gezwungen, bei den Menschen, wo es die grausamsten Kriege, und die prächtigsten Jagden gibt, Dienste zu nehmen: dabei fanden sie so grosse Vortheile, und wurden mit solcher Achtung behandelt, daß sie natürlicher Weise auf die Rückkehr vergaßen. Ich habe grosse Herren gekannt, die den einzigen Gelehrten, den sie in Ihrem Gefolge hatten, Hungers sterben ließen, zu gleicher Zeit aber hundert Pferde, das Stück zu tausend Thaler hielten, für deren Verpflegung sie so grosse Sorge trugen, daß sie sich bei selben zu Gaste luden, und sich im Stalle aufstischen ließen. Verdienten diese nicht selbst an die Kausse gebunden zu werden? — Zu Konstantinopel hat man mir erzählt, daß ein grosser Prälat von einem feyerlichen Gottesdienste in

Pontifikalkleidern davon gelaufen sey, um seiner Stutte, die eben ein Füllen geworfen hatte, eine Bißte zu machen. Alexander der große baute, um das Leichbegängniß seines Pferdes zu verewigen, zu dessen Ehren eine Stadt. Andere fütterten ihre Pferde in helfenbeinenen Bannen, und ließen Ambra unter den Haber streuen. Ein Kaiser endlich machte sein Pferd gae zum römischen Consul. — Gestanden sie es auf diese Art nicht selbst, daß ein Vieh die Herrschaft der Welt besitzen könne? Und kann man sich wohl noch darüber wundern, daß die Pferde einen Ort nicht verließen, an dem sie sich so wohl befanden, und wo sie ungleich weniger Dienste leisteten, als sie empfingen? Wie sehr betrogen sich die Menschen, wenn sie wäñten der Pferde Herren zu seyn, da sie doch wirklich nur ihre Knechte waren! Sind nicht sie es, die den Haber säen, dreschen, und reuten, den diese fressen? — die Heu und Stroh erndten, und für der Pferde Krippen und Liegerstätten zubereiten? Mit einem Worte, die sie striegeln, pflegen  
und



und beschlagen? — Wie viel giebt es nicht Stallmeister, Stallknechte, Hufschmiede u. a. m. die gut bezahlt werden, und dafür nichts anders zu thun haben, als für der Pferde Verpflegung und Bedürfnisse zu sorgen? Und doch wollen sich die Menschen, unter dem Vorwande, daß sie sich ihrer zuweilen bedienen, über sie erheben! — Als wenn die Pferde den Menschen weniger zu thun machten, als diese ihnen; und als ob ihre Leibesstärke sie nicht eben so viel Vergnügen empfinden machte, den Menschen zu tragen, als des Menschen Schwäche fühlt, von ihnen getragen zu werden? — Wann die Kinder der Pferde spielen, und aufeinander reiten, soll sich das, was oben ist, mehr zu seyn dünken, als das, welches unten ist? — Mein! mit Ungrundemassen sich die Menschen des übermüthigen Titels, der Herren über die Pferde an, und das soll eben dazu dienen, diese muthige, und der Knechtschaft gehässige Thiere auf unsere Seite zu bringen! Ich nehme es auf mich, mit ihnen einen geheimen Traktat zu schließen, und sie in unser Bündniß zu ziehen. Sobald sie sich hiezu werden entschlossen haben, so hält sie weder Gebiß  
noch

noch Sporn, weder Gerte noch Peitsche zurück; und wenn sie einmal ihre Stärke kennen, und sich derselben gebrauchen, so kann es der beste und sicherste Reiter nicht verhindern, von ihnen auf der Erde geradbrecht, oder lebendig unter uns geschleppt zu werden.

Das wäre kein übler Anfang, wenn du das zu Stande brächtest, „sagte der Löwe“ — Aber wie mich dünkt, hast du die Elephanten noch gar nicht genannt! — Wollen wir diese grossen Körper ungenützt, und ohne Beschäftigung lassen? — Ich fürchte, daß ihre Körpermasse und Stärke sie kühn genug mache, mir eines Tags die Herrschaft streitig zu machen, wenn ich sie nicht an der Regierung Theil nehmen lasse! —

Euer Majestät sind sehr vorsichtig, „antwortete der Fuchs“ und es ist auch billig ihnen einen Theil der Macht anzuvertrauen; nur muß sie von einer andern Natur, und von der andern abgesondert seyn: man nehme aus ihnen die Muffti, die Imans, die Kadeleken, die Derwische, die Kalender u. a. mit einem Wort, man  
 über



überlasse ihnen das Priesterthum und den Dienst der Religion, ohne welche kein Staat bestehen kann. Die Naturkundigen schreiben diesem Thiere die Eigenschaft zu, daß es alle Morgen die Sonne, den von uns Thieren anerkannten sichtbaren Gott der Natur, anbetet. Wann sie das gethan haben, so sind sie für den ganzen übrigen Tag sehr unnütze große Fleischmassen, und zu nichts gut, als zum Fressen und Schlafen: aus dieser Ursache bin ich gewiß, daß sie sich zu dem Amte, zu dem sie Euer Majestät bestimmen, am besten —

Was bestimmen! „fiel ihm der Löwe mit einer Donnerstimme ein, und schüttelte die Mähnen so fürchterlich, daß der Fuchs vor Angst bebte“ Ich will keine Religion in meinem Reiche, mich allein soll man da anbeten! —

Göttlicher Kaiser „versetzte der Fuchs nach einiger Erholung, und warf sich zur Erde“ ich will lieber sterben, als Eure Gottheit im Grimme sehen! — Die Religion wird nicht für Sie gemacht seyn, sondern nur für Ihr Volk vom mittlern Range, um selbes im Geisse der Pflicht zu erhalten. Die Großen und der Pöbel werden  
den

den höchstens nur den äußern Schein davon haben: jene aus Hochmuth und Ausgelassenheit, und diese aus Unwissenheit und Blödsinn.

Das wird Sie nicht hindern, Sich nach Belieben und zur Genüge anbeten zu machen. Es wird nicht an Schmeichlern fehlen, die mit Ihrer Vergötterung die Pressen beschäftigen, und Ihnen Statuen und Tempel errichten werden. — Ließen sich doch die Menschen, die sich so viel auf ihre Vernunft und Aufgeklärtheit zu gut thun, trotz dem freyen Willen, den sie von der Natur zum Erbtheile empfangen zu haben behaupten, so weit gähgeln und bei der Nase herumführen, daß sie ihre Kaiser, die doch von ihrer eignen Art waren, anbeteten! Selbst die Gelehrten konnten sich bei Schreibung ihrer Geschichte nicht enthalten, ihnen einen Platz im Olymp anzuweisen, und die Opfermahle zu billigen, mit denen man sie verehrte. Und warum sollte man Euer Majestät die Anbetung versagen, die doch mit dem edlen Blute einer Edwin genährt wurden, und folglich bessere Eigenschaften

haben, als der Säugling einer Raubwölfin — der Stifter Roms, dem seine Mitbürger göttliche Ehre erwiesen! — Betete man nicht in Egypten Katzen, Störche, Dachsen, Krokodille und mehr andere Thiere an? Verwandelten sich nicht nach unsrer Feinde Zeugniß die Götter selbst bei verschiedenen Gelegenheiten in Thiere? Sah man uns endlich nicht alle, keines ausgenommen, auf den Altären so vieler Völker? — Zweifeln Sie also nicht daran, Sire! daß man Ihrem Muth und Verdienste jene Ehren, die andrer gutes Glück nur erhaschte, freywillig und aus Wahl zugestehen werde. Ach! wenn ich so glücklich wäre, an Euer Majestät Vergötterung zu arbeiten, mit welchem Meisterzuge wollte ich anfangen! —

Und welcher wäre das? „unterbrach ihn der Löwe hastig“ Ich würde behaupten „sagte der Fuchs „ daß Sie der Sonne leiblicher Vetter sind, und daß diese all ihre Wärme von Ihnen entlehne; welches um so leichter Eingang finden würde, da ohnehin allgemein bekannt ist,

daß

daß Sie ein Sonnenthier sind! Der sichtbare Beweis hierüber, würde ich sagen, ist am Himmel, wo Sie als das schönste Gestirn im Thierkreise glänzen. Und ist wohl die Sonne jemals so brennend, und kraftvoll, als wann sie bei Ihnen einkehrt? —

Diese Gründe sind trefflich „ sagte der Lowe „ gibt es aber keine anderen Thiere, auf die sich die nämlichen Gründe anwenden ließen, und die etwa auch ein Zeichen am Himmel haben, daß ihnen ähnelt? —

Allerdings „ antwortete der Fuchs „ der Stier, und der Widder sind auch Zeichen des Thierkreises, und selbst der Hundstern könnte sich auch rühmen, die Sonnenhige zu verdoppeln. Aber nehmen Sie einmal für allemal an, Sire, daß man nie schlechte Gründe hat, so lange man der stärkste ist! Sie werden das Volk alles, was Ihnen nur einfällt, sogar Ihre Träume glauben machen, wenn sie nur gut drohen können. Sie dürfen nur sagen, daß, weil Ihre Krone rund ist, der Himmel und die Erde aus



der Ursache, weil sie die nämliche Figur haben, ihnen angehören, und es wird nicht an Sophisten fehlen, die diesen Beweis bis in Himmel erheben, und dessen Gründlichkeit und Unumstößlichkeit durch weitläufige und scharfsinnige Kommentare erläutern werden. — Geschah es nicht auf diese Art, daß der Betrüger Mahomed, dessen verfluchte Tyranny zu zersthren wir auf'm Wege sind, so viele Völker verführte?

War es wohl anders möglich, sie all den Wust von Unsrn, und lächerlichen Erzählungen glauben zu machen, daß er Alforan nannte, als durch die Gewalt der Waffen, und den Schrecken, den seine Drohungen um ihn her verbreiteten! — Um uns an den Menschen auch durch Spott zu rächen, müssen wir, weil es doch schon einmal Mode ist, jede Religion in Mystereien zu kleiden, das Märchen von der halb Esels- und halb Hahnshaut zum Hauptgeheimnisse unsrer neuen Religion machen, und die nicht daran glauben wollen, lassen wir henken, rädern, kopfen, spießen, oder, was am meisten authoro. Art ist, verbrennen. Und so werden wir an dem

dem unbarmherzigen Menschengeschlechte, das mit unserm Blute den Himmel zu versöhnnet wähnte, thätige Rache nehmen. Dann wird die Reihe an sie kommen, als Opferthiere geschlachtet zu werden, und das gewiß mit besserem Rechte; denn ist es nicht billiger, die Döpfung, deren Zweck ist die Sünden zu tilgen, auf Kosten der Schuldigen, als der Unschuldigen zu entrichten? — Wenn sich eine Stadt wider ihren rechtmässigen Herrn empdret, und dieser einen Theil der Einwohner seinem gereizten Zorne opfern will, wird er sich wohl besänftigen, wenn das Schwert statt der Strafbaren eben die Schuldlosen trifft? — Gerade das thaten diese Tyrannen; um die durch ihre eignen Laster erzürnten Götter zu versöhnen, vergossen sie das unschuldige Blut der Schafe, und Rinder. — —

Ich nehme mir es ernstlich vor, „sagte der Löwe“ für alle in diesem und vielen andern Fällen an uns ausgeübte Grausamkeiten blutige Rache zu nehmen; aber besonders theuer sollen sie es büßen, was sie sich mit uns Löwen her-

ausnahmen ; daß sie uns einkerkereten , und bei ihren Spielen und Festen ohne Rücksicht auf unsern königlichen Stand , den sie selbst nicht in Zweifel zogen , wie die unedelsten Thiere gebrauchten. Welch hartes Joch wir ihnen auch auslegen , so wird es doch immer erträglicher seyn , als ihr Verfahren mit uns , und wir werden noch dabei eben so mitleidig zu seyn scheinen , als sie grausam waren. — —

Aber ich zweifle sehr , fuhr der Edw fort „ daß ich mein Reich in Ruhe werde beherrschen können , so lange das Menschengeschlecht nicht ganz vertilget ist ! Sowie sie es meinen Vorfahren schon einmal entrißen , werden sie es auch mir immerfort streitig machen : zudem sehe ich sie in so grosser Zahl , mit so reicher Erfindungskraft , und so vielen schon wirklich erfundenen Maschinen ausgerüstet , daß es äußerst schwer seyn wird , sie , so lange Einverständnis unter Ihnen herrscht , trotz unsrer Ueberlegenheit zu bezwingen.

Es ist nichts leichter, als Uneinigkeit unter sie zu streuen,, antwortete der Fuchs “ und nichts weniger als nöthig, sie, wann sie einmahl bezwungen sind, ganz auszurotten! Das Verstandniß, das ein grosser Theil von Ihnen mit uns unterhielt, bürgt uns dafür, und ich kann Eure Majestät versichern, daß mehr als die Hälfte von denen, die unter ihrer Maske einhergehen, uns ganz zugethan sind; ja ich getraue mir es zu behaupten, daß Eure Majestät von dem Augenblicke an, als Sie zum Könige aller Thiere werden gesalbet seyn, drey Vierteltheile der Menschen unter Ihre Unterthanen zählen können. — Lebt nicht der größte Theil von ihnen gleich uns, in Wäldern und Wüsteneyen, an nichts als an Gestalt von uns unterschieden? Und sind nicht die meisten vom Ueberreste, der in Städten wohnt, durch ihre Leidenschaften und Laster so verwildert, daß sie ärger sind als das Vieh? — Theils werden sie durch ihre Gefrässigkeit wahre Schweine, theils durch ihre Unenthalttsamkeit geile stinkende Bocke: die einen zählt ihre Blödsinnigkeit und Unwissenheit unter die Ochsen und Esel, die andern ihre

Grausamkeit und Raubgier unter die Tyger und Raubwölfe; auch gibt es ihrer, die durch ihre Ballete und Komödien zu wahren Affen geworden sind. — Alle diese haben Eure Majestät das Recht als ihre Unterthanen und Vasallen zu revindizieren, und wann sie den Generalausbot kund machen lassen, müssen sich alle unter Ihre Fahnen stellen; die Ausbleibenden sind hoc ipso der Felonie überwiesen. — Aber das ist noch nicht alles! Sobald Eure Majestät alle Thiere werden versammelt, und den Menschen auf diese Art derselben Beistand, auf den sie in allen ihren Unternehmungen rechnen, und ohne dem ihnen ihre besten Erfindungen zu nichts taugen, werden entzogen haben, so ist nichts schwächer als sie, und es ist eben so viel, als hätten sie Eure Majestät entwaftet. Den größten Theil der Vortheile, so sie vor uns voraus haben, werden sie, wo nicht ganz verlieren, doch wenigstens nicht benützen können.

Mangel und Hungersnoth werden uns die Mühe ersparen, sie aufzureiben: denn von was werden sie sich kleiden, wann sie die Thiere nicht mehr

mehr mit Häuten, Wolle und Seide versehen? Die Hirtlinge, die sich längst entwöhnten, ganz nackt zu gehen! — Wie können sie sich ohne unsere Hilfe ernähren? wie ohne den Beystand der Pferde und Ochsen das Feld pflügen und bauen? — Mit was werden sie in Ermanglung des Thierfleisches ihre fleischgewöhnten Mägen sättigen, ohne zu ihrer alten Kost, einander — eine herrliche Augenweide für uns! — selbst zu fressen, zurückzukehren? — Wie können sie sich Steine, Metall, Holz, und unzählige andere Bedürfnisse zuführen, wann sie keine Zugthiere mehr haben? — Ohne Zweifel werden sie sich in kurzem gezwungen sehen, sich auf Diskrezion zu ergeben, und unsre Herrschaft anzuerkennen, um von uns tauschweise Unterstützung in ihren Nothen zu erhalten. —

Jetzt zeigt sich mir nur noch eine einzige Schwierigkeit, „sagte der Löwe“ nämlich die Menschen in jenen mit Thürmen, Wällen, und Gräben befestigten Dertern zu bezwingen; besonders, wenn sie sich mit jenen garstigen Maschinen vertheidigen, die so weit reichen, und des

nen die Beherztesten und Kühnsten vergebens beizukommen wagen: denn, wenn ich sie auf offenen Felde anträfe, so wäre ich ganz unbesorgt. —

Das scheint freylich das schwerste vom Handel zu seyn „, versetzte der Fuchs “ aber auch mit dem werden Eure Majestät zu Ende kommen; — wir haben noch nicht alle Hilfsmittel erschöpft! — — Hier schwieg der Fuchs, und schien einige Zeit nachzudenken; doch that er es nicht aus Verlegenheit, sondern weil er klüglicher zu thun glaubte, wenn er dem Löwen nicht alle Geheimnisse seiner Politik auf einmal aufdeckte. Er handelte hier wie die Minister der Tyrannen, die sich immer unentbehrlich zu machen suchen, und nie besser befinden, als bei innerlichen Zerrüttungen, oder bei Kriegen, die sie auch nach Kräften zu unterhalten und zu nähren trachten. Diesem Grundsatz zu Folge fieng der Fuchs so wieder an: Grosser Monarch, ich würde die Ehre Ihrer Audienz misbrauchen, wenn ich fortführe, Sie mit Erläuterungen zu ermüden, die vielleicht in einigen Tagen noch nicht alle würden! Ein Anschlag von dieser Art

läßt sich nicht mit wenig Worten erklären, nachdem er so viele Jahrhunderte nicht zur Reife gedieh. Es ist genug, daß ich Ihnen heut den Plan gezeichnet habe, ein andermal werde ich ihm die Farben geben, und ihn nach seinen ganzen Umfange beleuchten. Auch ist es unter der Würde eines Fürsten, so viele Zeit auf einmal den Geschäften zu widmen; ein oder zwei Stunden sind hinlänglich, sich als einen sehr wichtigen Fürsten ausposaunen zu machen; seine wichtigsten Beschäftigungen sind die Ergötzlichkeiten. Da wir nun bis jetzt von Krieg und Politik sprachen, so ist es hohe Zeit, Eure Majestät mit einer Jagd • oder Tanzparthie zu zerstreuen.

Der Edw versetzte: Ich bin es zufrieden!  
 — Und schon fieng er an mit den Füßen zu trippeln, als der Fuchs hinzufügte: Wenn es Eure Majestät erlauben, so will ich ein Thierballet, und eine Thieropera verschreiben. —

Was „unterbrach ihn der Edwe“ können die Thiere auch tanzen und singen? Ich erinnere



re mich wohl, daß du von eigends zum Tanze abgerichteten Affen und Hunden erzähltest, und ich müßte taub seyn, um der Vögel Singvermögen zu bezweifeln; aber von den andern lästigeren Thieren kann ich so was ohne Wunderwerk nicht zugeben!

Sie sollen also dieses Wunderwerk sehen, „sagte der Fuchs“ wenn Sie die Kosten dazu bestreiten wollen! Ich habe an dem Hofe, wo ich war, fremde Nationen kennen gelernt, in deren Schoosse die Possenreißer, Taschenspieler, Quacksalber, Marktshreyer, Gaukler u. dergl. wie die wilden Schwämme aufwachsen: von diesen brachten einige Bären, andere Pferde mit sich, die so gut und so taktmäßig tanzten als ihre Führer, und auch bey Karoussells ihre Rollen unverbesserlich spielten. Noch mehr ließ sich von einem gewissen Orpheus erzählen, der der erste Balletmeister war, und durch seiner Leyer Klang alle Thiere tanzen machte. — Was endlich die Opera betrifft, diese ist — besonders in Karrikaturstücken — für uns natürlicher und leichter: die Kagen mianen den Sopran, die  
Zie

Ziegen und Schaafse blöcken den Alt; die Wolfe heulen den Tenor; und die Bären brummen den Baß; — und in heroischen Singspielen find die Hämmer — man darf ihnen nur die Zunge lofen — in Helldenrollen unübertrefflich! —

Von dem Augenblicke an, als der Edw von Luftbarkeiten gehört hatte, wollte er von nichts anderem mehr wissen: er bekümmerte sich wenig um den Krieg, und verließ sich ganz auf seinen Großvizier; er bevollmächtigte ihn die Truppen zu versammeln, und überließ ihm mit einem Worte die Leitung und Ausführung des ganzen grossen Unternehmens. Er für seine Person nahm die Theaterdirektion auf sich, die ihm gewiß mehr zu thun gemacht hätte, als dem Fuchs die ganze zum Krieg nöthige Truppenversammlung.

Aber nun! sehe man, an welchem geringfügigen Zufalle sowohl eine als die andere dieser Unternehmungen scheiterte, und das Menschengeschlecht gerettet wurde! Eines Tages begab sich der Edw in Begleitung seines Ministers aus

seinem Pallaste, um im Parke frische Luft zu schöpfen; auf dem Wege begegnete ihm ein Hahn, den ganz sicher ein den Menschen günstiges Geschick dahin geführt hatte, denn sonst wäre es sehr schwer zu erklären, wie der Hahn an einen so wüsten Ort kam. — Der Hahn krächte in Gegenwart des Löwen: dieser, der sich von Natur, ungeachtet seines Muthes, vor diesem fürchtet, erschraak darüber so heftig, daß er mit aller Geschwindigkeit, die seine Füße ihm gewähren konnten, entfloh. Der Fuchs that gerade das Gegentheil: er gieng auf den Hahn los, der, sobald er seinen Feind wahrnahm, die Flucht ergriff; der Fuchs aber hielt sich so wohl, daß er ihn fieng und erwürgte. Mit dieser seiner Beute verfügte er sich wieder zum Löwen, und legte ihm zwar selbe zu Füßen, rühmte sich aber dabei ihn gerächt und bereits von seinem ärgsten Feinde befreyt zu haben. Hierauf warf er ihm lächelnd vor, „es war ein Lächeln nach seiner Mode, das beinahe dem Hundslächeln gleich kam“ daß er ohne Ursache vor einem so kleinen Thierchen die Flucht genommen, und wie übel es lasse, wenn ein Fürst, der so grosse Anschläge im

Kopfe

Kopfe habe, sich eines solchen Schreckens fähig zeige. —

Es bedarf keiner Erinnerung, daß der Fuchs bei dieser Gelegenheit ganz auf die Politik vergaß, und daß er nur zu sehr zeigte, daß er trotz seiner Ministerschaft nur ein Vieh war. Sonst müßte ihm wohl bekannt gewesen seyn, wie gefährlich es sey, die Tyrannen es nur merken zu lassen, daß man ihre Schwachheiten kenne, geschweige denn ihnen selbe vorzuwerfen. Der Löwe gerieth auch über den Vorwurf einer so schändlichen Flucht dermassen in Wuth, daß er gewaltig die Mähnen schüttelte, und fürchterlich brüllte, davon die ganze Gegend wiederhallte, und ungeachtet der Verbindlichkeit, so er gegen den Fuchs hatte, und desselben Unentbehrlichkeit zur Gründung seiner Monarchie, blendete ihn seine Leidenschaft so sehr, daß er ihm eine seiner Klauen auf den Leib warf, deren Gewicht ihn so schnell zerquetschte, daß er weder Bitte noch Entschuldigung mehr vorbringen konnte.

Dieser Unglücksfall brachte den grossen Entwurf zur Universalmonarchie ins Strecken, und war Ursache, daß die menschliche Republik von dieser Seite in Ruhe blieb, anstatt daß sie von dem Aufstande aller Thiere sehr viel zu befürchten gehabt hätte, wenn diese einmal wohl vereinigt gewesen wären. Der Todesfall des ersten Ministers hat schon oft in andern Staaten die nämliche Wirkung hervorgebracht. Was den Löwen betrifft, dieser bedauerte, sobald sich sein Zorn gelegt hatte, den Tod des armen Fuchsen gar sehr, er verwünschte seine Uebereilung unzähligemal, und brachte seine übrigen Tage traurig und schwermüthig in seiner Höhle zu, wo er so unzufrieden lebte, daß er sich öfters gehangen hätte, wenn ihn ein anders Thier mit der Kunst, sich selbst zu hängen, bekannt gemacht hätte.

---

